

Das Leben ist die



Helmut Weiß, die schrecklich traditionelle Frage, sie muss kommen. Wie verlief, bzw. verläuft Deine Aikido-Geschichte?

Das fing 1973 an. Ich arbeitete und lebte in Köln. Eines Tages, ich war unterwegs, um Einkäufe zu erledigen, da führte mich mein Weg durch die Ehrenstrasse in Köln. So kam ich an dem alten, mir unbekanntem Bushido-Dojo vorbei, und meine Neugierde trieb mich hinein. So sah ich Meister Asai unterrichten. Ich hatte keine Ahnung, was er da tat und machte, ich schaute lange gebannt zu und was ich da sah, faszinierte mich.

Nach einer Weile ging ich dann zu dem Tresen im Eingangsbereich und sagte zu dem Herrn dahinter: »Ich möchte mich gerne anmelden!« »Ja, wozu möchten Sie sich denn anmelden?« »Ich weiss nicht, was die da machen, dazu möchte ich mich anmelden!« Und so hörte ich das Wort »Aikido« zum ersten Mal in meinem Leben.

So bin ich zum Aikido gekommen und so bin ich auch dabei geblieben, bis heute. Mein Leben ist von Aikido ausgefüllt, und ich lebe auch davon.

Wann und wie bist Du nach Aachen gekommen?

Ich arbeitete in einem Krankenhaus, ich war von Beruf Krankenpfleger. Da hat man sehr viel Schichtdienst und dazu natürlich auch noch Wochenenddienst. Was zur Folge hat, dass ewige Kämpfe ausgeführt werden müssen, wenn man mal frei haben wollte. Nach sieben Jahren des Kampfes hatte ich es satt und das Glück, ein Angebot aus der freien Wirtschaft zu haben: also kein Schichtdienst, kein Wochenenddienst... Das nahm ich an.

Allerdings sollte ich dann zum Wehrdienst eingezogen werden, was ich mit dem Geist des Aikido verhindern konnte. So kam ich in Folge des Zivildienstes nach Bad Münster Eifel in ein Seniorenheim. Nach kurzer Zeit wurde ich zum Zivildienstsprecher gewählt. So gehörte bald Schwimmen, Sauna und Aikido zum Dienstsport. Gleichzeitig war ein anderer Zivildienstler dort, mit dem ich mich anfreundete. Da er aus Aachen war, kam es des öfteren

»Ich möchte mich gerne anmelden!«

»Ja, wozu möchten Sie sich denn anmelden?«

»Ich weiss nicht, was die da machen, aber ich möchte mich anmelden!«

So hörte ich das Wort »Aikido«

vor, dass er mich mitnahm in diese schöne Stadt, die mir immer mehr gefiel. In Aachen gab es damals kein Aikido. So liess ich mich dann zum Deutschen Roten Kreuz nach Aachen versetzen und beendete dort meinen Zivildienst. So begann ich 1980 in einer Halle vom Deutschen Roten Kreuz Aikido für einige Interessierte zu unterrichten.

Da die Gruppe schnell wuchs, begann ich mich in Aachen nach einem Dojo, einer Halle oder Einrichtung umzuschauen. Aber alles was ich fand, fand ich abschreckend und unschön, nicht passend.

Gleichzeitig hatte Hatayama Sensei, der Assistent von Meister Asai, in Düren eine Gruppe. Der Leiter dieser Gruppe kannte den 1. Vorsitzenden des Aachener Judoklubs, Hiam Schwarz. So bekam ich dessen Telefonnummer..., und als er hörte, dass ich ein 1. Dan von Meister Asai war, war er total begeistert und so bekam ich gleich eine städtische Halle zur Verfügung gestellt, in der auch Judo unterrichtet wurde.

Es begann mit einem Trainingsabend in der Woche und innerhalb von drei Jahren hatte ich, das war 1984/85, 200 Schüler.

Das war dann aber ein Verein?

Ja, der Aachener-Judo-Klub. Ich bin dann immer mit meiner Frau von Köln mit dem Zug nach Aachen zum Training gefahren.

Ja, dann kam es zu einigen unschönen Dingen seitens des Aachener-Judo-Klubs, so dass es 1985 zur Spaltung kam und ich mein eigenes Dojo eröffnete.

War es schwierig, die entsprechende Räumlichkeit zu finden?

Ich hielt einen Krisenstab mit »meinen Leuten« ab, einige bemühten sich, eine städtische Halle zu bekommen, aber gleichzeitig machte ich mich

grösste Unterweisung



auch mit einem meiner besten Schüler auf die Suche, und fand innerhalb von zwei Wochen das, was ich mir vorgestellt habe. So haben wir quasi »übers Wochenende« das Dojo eröffnet.

Das Dojo war nicht hier in diesen Räumen?

Nein, aber ziemlich zentral, am Rande des Stadtkernes. Mit 200 m² Matenfläche und sehr vielen Räumlichkeiten, es war sehr grosszügig, eine Etage in einem alten Fabrikgelände. So konnte ich mir neben den Dojoräumen auch meine Wohnung einrichten. Ideal.

Sind Dir alle Schüler gefolgt?

Im Judo-Klub – eben ein Verein – wurde nur »ein Apfel und ein Ei« an Beitrag erhoben. Nun aber, in einem »Privat-Dojo« waren andere Beiträge fällig, so konnten sich z.B. Studenten diesen Beitrag nicht mehr leisten. Ich aber musste ja die Miete und sonstige Kosten irgendwie aufbringen. So hatte ich auch den ersten Mietvertrag vorsichtshalber nur auf zwei Jahre, und dann, als ich sah, dass es lief, den zweiten Vertrag auf weitere zehn Jahre abgeschlossen.

Ich meine mich zu erinnern, dass es ca. 45 Schüler waren, die damals mitgingen, und Tatkräftig das alte Fabrikgebäude saniert halfen. Zum Glück hatte ich ja eine Arbeitsstelle, so konnte ich den ganzen Lohn mit samt Weihnachtsgeld investieren.

Meister Asai kam im Winter 1985/86 zu einem Eröffnungslehrgang, obwohl weder Heizung noch Warmwasser installiert war. Sein Training war den winterlichen Temperaturen angepasst, so dass die anschliessende kalte Dusche trotz allem wohl tat.

Einige meiner Schüler haben geweint, als wir nach ca. 15 Jahren aus dem »alten Dojo« raus mussten. Viele hängen dem »alten Dojo« noch heute nach.

Die, die hier in diesem Dojo anfangen und »das Alte« eben nicht kennen, die verstehen das teilweise nicht. Aber ein Dojo ist ja mehr als ein zweites Zuhause für viele Schüler. Aber nicht nur für die Schüler, ich entwickle mich ja auch mit meinen Schülern. Und man hat nicht wenige, die folgen einem mehr als zwanzig Jahre.

Das ist wunderschön, das ist ein sehr gutes Gefühl.

Sind denn im alten Dojo die Schülerzahlen gestiegen, so dass es zumindest finanziell befriedigend war?

Ja, die stiegen kontinuierlich, so dass ich 1989 aufhörte zu arbeiten und mich nur noch dem Aikido und Zen widmete. Iai-do machte ich bis dahin auch noch, insgesamt habe ich 15 Jahre Iai-do geübt. Aber die Lehrgänge überschritten sich oft, und man kann sich nicht teilen. So habe ich schweren Herzens mein Schwert zur Seite gelegt. Es musste sein, und so kam die Konzentration auf Aikido und Za-Zen.

Damit hatte ich dann auch den meisten Erfolg, dass ich eben Anfang der 90iger Jahre bis hin zu 265 Schüler hatte, mit Jonas und Renate auch noch zwei Mitarbeiter. Das Dojo boomte, wie man so schön sagt. Materiell ging es mir sozusagen sehr gut. Da ich aber alles hinterfrage, was ich tue und produziere, kam mir das nicht sehr geheuer vor.

Und, es kam auch wieder anders.

Helmut Weiß, Aufenthaltsraum des Dojos, bei einer Rauchpause.



Was hast Du Dich »hinterfragt«, weisst Du das noch?

Ja natürlich. Da der Einfluss von Zen sehr stark bei mir war, zwangsläufig kam dann die Frage: »Was ist Dir das Wichtigste im Leben?«. Die Antwort war eindeutig »Aikido«.

Im Zen heisst es aber: »An dem, an dem man am meisten hängt, soll man loslassen!«

Tja, dann habe ich aufgehört mit Aikido. Aber nicht sehr lange. Ich hatte dann auch ein längeres Gespräch mit Meister Asai, in dem er sich sehr viel Zeit nahm und ich weiss noch, dass ich sehr verletzt war, durch das was er mir sagte.

Heute kann ich sagen, er hat recht behalten.

Ich hatte damals viele Lehrgänge in Deutschland gehalten und in den Ausschreibungen wurde, wie auch heute, noch immer Za-Zen mit angeboten. Da immer einige meiner Schüler mit mir fuhren, konzentrierte ich mich auf das Za-Zen und das Aikido überliess ich anderen Danträgern. Auch im meinem Dojo bat ich meine höchstgraduierten ältesten Schüler, das Training zu übernehmen, denn es wäre doch schade gewesen, wenn die ganze Aufbauarbeit für nichts gewesen wäre.

So konnte ich mir die ganze Aikidoszenarie von aussen betrachten, und hatte nichts mehr damit zu tun.

In meinem Dojo gaben sich meine Schüler wirklich alle Mühe, das aufrecht zu erhalten. Da ich ja neben dem Dojo wohnte, bekam ich alles mit. Das, was ich mitbekam, war leider katastrophal. Die Leute machten, was sie



wollten, gingen während des Trainings von der Matte, um zu trinken oder verliessen einfach mitten im Training die Matte, um zu gehen usw.

Genau davor hatte mich Meister Asai gewarnt, er sagte mir, »Herr Weiss, wenn Sie das Dojo länger als zwei Monate allein lassen, dann gibt es keinen Aikikai-Aachen mehr«. Er hätte beinahe recht behalten. So konnte ich mit reinem Gewissen wieder angefangen.

Die Verantwortung ist nicht die gleiche, wenn es nicht das Eigene ist.

Sicherlich! – Schwierig, schwierig.

Aber nicht nur im Aikido. Wann hast Du mit dem Zen begonnen?

Ja, ich kam eigentlich über das Hinterfragen des Aikido zum Za-Zen. Ich wollte mehr über das Aikido wissen. In der Literatur hiess es dann, das was hinter Aikido steckt, ist auch Zen. Ich erhielt aber nicht eine befriedigende Antwort, von denen die da schon weiter waren. Mitte der siebziger Jahre wurde in Köln ein Zen-Do, eröffnet. Dort stiess ich dann 1977 drauf, und kam so mit dem wahren Za-Zen in Verbindung. Es war hart, ich hatte am Anfang sehr starke Knieprobleme. Aber es zog mich immer wieder dort hin, erst einmal die Woche, dann zweimal... Leider starb dann 1982 Meister Deshimaru, derjenige, der das Za-Zen nach Europa brachte. Für viele seiner Schüler brach eine Welt zusammen.

Ich begegnete dann 1985 einem sehr engen Schüler von Meister Deshimaru, dem ich dann ca. zehn Jahre folgte. Von Roland Rech, der auch gleichzeitig Präsident der »Assoziation Zen International« war, erhielt ich auch im Frühjahr 1989 die Mönchsordination.

Ich sehe bei meinen Leuten, die Za-Zen und Aikido machen oder auch lai-do praktizieren, dass sie eine stärkere innere Entwicklung machen, dass sie sich exakter bewegen. Es hat einen sehr grossen Einfluss.

Wenn jemand mit Aikido beginnt, dann verändert sich nach kurzer Zeit seine Körperhaltung, der Gang wird aufrechter, wie kommt das?

Das ist ganz klar, weil im Aikido der Körper ganzheitlich benützt wird, nicht nur einzelne Muskelgruppen wie in anderen Sportarten. Allein schon um die Atemübungen zu machen, muss man sich aufrichten, man kann nicht mit einem zusammengezogenen Körper »richtig Atmen«.

Aber Anfänger im Aikido wie im Zen bekommen Muskelkater vom Sitzen, weil wir Europäer es nicht gewöhnt sind, so lange und in dieser Position zu sitzen. Im Aikido sitzt man am Anfang vielleicht mal fünf Minuten im Seiza, aber im Lotussitz auf dem Kissen dreissig oder gar vierzig Minuten zu sitzen, ist etwas anderes.

Auf was schliesst Du die, nach Deiner Meinung intensivere tiefere, andere Entwicklung derjenigen hin, die sich zusätzlich mit Zen oder lai-do beschäftigen?

Das Bewusstsein, das sich Bewusstwerden dessen, mit was man arbeitet, was man tut. Dass man wie automatisch bewusster, ernsthafter an sich

selbst arbeitet. Es kommt hier wie in anderen Dingen genauso darauf an, wie man arbeitet, nicht wie oft. Stundenlanges Trainieren nutzt nichts, sondern das »wie«. Es nutzt nichts, wenn ich es nicht »gut« machen will.

Warum ist der Weg »so lang«, um Aikido zu erlernen?

Das Leben ist so kurz. Es wird sich wohl keiner der alten Meister finden, die sagen, das sie fertig sind mit Aikido, täglich wird es erneuert, täglich findet man neue Kreationen. Das fasziniert mich auch so an Meister Asai, ich glaube auch wenn ich ihn jeden Tag sehen würde, dann wäre z.B. sein Ikkyo immer wieder frisch und neu. Phänomenal. Es fasziniert mich immer wieder, so etwas zu beobachten.

Mit wem hast Du im Aikido gearbeitet, ausser Meister Asai?

Ich kann wohl sagen mit vielen Meistern, die hier nach Europa kamen.

Tamura, Kanetska, Sugano, Tada, Fujimoto und so weiter...

Das Za-Zen ist ja schon ein eigener Weg, wie würdest Du den Einfluss des Zen auf Dein Aikido beurteilen?

Es sind zwei verschiedene Wege, aber es gibt auch Gemeinsamkeiten, wie es Meister Deshimaru immer betonte: »Die Kampfkünste und Zen haben den gleichen Geschmack, man muss bei beiden über den Tod hinaus gehen.«

Das heisst nichts anderes als, egal in welche Krise man kommt, man geht den Weg weiter. Es gibt kein zurück, man geht Schritt für Schritt vorwärts, ohne zu zögern.

Das überträgt sich automatisch auf alle Lebensbereiche, egal ob das Aikido, Beruf oder Familie ist. Das ist sehr angenehm.

Unwissend dessen frage ich mich, wie sich das ausdrückt. Wie erfährt man das, wenn man »so im Za-Zen da sitzt«?

Mhhmm, bei mir war es am Anfang so, dass eine Klarheit entstanden ist, und aus dieser Klarheit heraus »das Handeln« bzw. das »den Weg

gehen«. Im Zen gibt es auch die Meditation im Gehen, das heisst »Kinnin«. Ein Wechsel von Spannung und Entspannung, und die Bewegung in Harmonie mit der Atmung. Und diesen kleinen Schritt, das ist nur eine halbe Fusslänge nach vorne, mit der gesamten Entschlossenheit zu tun, die Konzentration ist voll auf die Atmung, wie die Haltung gebündelt. Das gibt einem die Kraft, die aus dieser Klarheit entsteht, aus dem »Sitzen« wie aus dem »Gehen«.

Und Deine Aussage »auch töten«?

Das ist nicht von mir, das ist von Meister Deshimaru. Bei beiden Wegen muss man über Leben und Tod hinaus gehen, ich habe nichts von töten gesagt.

Sorry, das hab ich wohl denn falsch verstanden.

Man darf die Ursprünge des Budos nicht vergessen, früher hat man wohl wirklich um sein Leben gekämpft, da war sicherlich eine ganz andere Motivation zu trainieren da, als wir das heute tun.

Für viele meiner Schüler, aber auch anders wo, ist es ein Freizeitvergnügen. Deshalb sehe ich, wenn dann jemand auch noch Zen, oder lai-do übt, der geht dann noch tiefer in die Materie rein. Es ist dann nicht mehr oberflächlich ...

Kann es nicht auch eine Entwicklungsfrage sein, dass »der oberflächlich Arbeitende« auch einmal soweit kommt, dass...

Das kann sein, ich bemühe mich jedenfalls da drum, das will ich hoffen, dass sie alle soweit

kommen. Trotzdem halte ich meinen Leuten keine Vorträge darüber, er gibt persönliche Gespräche, aber keine Vorträge. Denn jeder muss seinen eigenen Anspruch an das Aikido entwickeln, das ist eine ganz persönliche und wesentliche Sache. Wenn jemand keinen hohen Anspruch an das Aikido stellt, dann ist es schwierig.

Übermittelt das dann nicht der Lehrer?

Der Lehrer ist nur Wegweiser, er steht nur auf dem Weg und zeigt die Richtung an. Wenn der Schüler eine Andere wählt, darf er sich nicht einmischen. Irgendwann kommt er vielleicht wieder auf diesen Weg, und dann steht der Lehrer wieder nur an einer Kreuzung und zeigt ... Man darf sich nicht einmischen.

Das ist jetzt aber eher Zen?

Hmmm, das ist bei den Kampfkünsten ähnlich. Aikido ist ja kein Wettkampfsport, folglich nicht auf Gewinnen oder Verlieren des Einzelnen ausgerichtet, so bleibt diese Essenz erhalten.

Aber das ist eben auch die geistige Entwicklung, erst müssen die Höhen und Tiefen durchschritten, durchlebt werden, bis die geistige Entwicklung aufholt und im Gleichschritt mit der körperlichen Entwicklung einher geht.

Deshalb dauert dieser Weg wahrscheinlich auch so lange. Man darf nicht auf der faulen Haut liegen, was die »innere Entwicklung« angeht.

Im Zen wird das die »dritte Geburt« genannt.

Fortsetzung folgt ■■■

http://www.aikidoclubniortais.asso.fr

AïKIDO

Club NIORTAIS

Jean-luc Subileau

6^{ème} dan
Tél: 05 49 09 60 74

Jean-Luc Subileau

Frühlingslehrgang in Niort

13. – 18. April

Tel. +33/(0)549 09 60 74

Sommerlehrgang in Lampaul

Plouarzel

12. – 18. Juli

Tel. +33/(0)549 09 60 74

jean-luc.annie.subileau@wanadoo.fr